

ARTURO LARCATI STEFAN ZWEIG UND ENRICO ROCCA. EINE FREUNDSCHAFT IN DUNKLEN JAHREN

Das vorliegende Interview, das hier zum ersten Mal ins Deutsche übertragen wird, beeindruckt zunächst als kostbares Dokument der Italienbegeisterung des sonst eher als frankophil geltenden Stefan Zweig. Es fand anlässlich von Zweigs Italienreise im Jahre 1932 statt, die ihn nach Florenz und Rom führte, und wurde von Enrico Rocca nach dem Vortrag über den Europäischen Gedanken in seiner historischen Entwicklung aufgenommen, den Zweig am Kulturkongress der 4. *Internationalen Buchmesse* in Florenz hielt. In diesem Gespräch lässt er die Skepsis über die kulturelle und politische Entwicklung des Landes beiseite, die er in den zeitgleich verfassten Briefen an Romain Rolland formuliert, und beschreibt Italien als eine Art Wahlheimat. In Florenz erlebt er einen magischen, gleichsam von der Geschichte abstrahierten Augenblick glücklichen Zusammenseins und kultureller Entfaltung. In einem Reisebericht über den Florenz-Besuch stilisiert er die Stadt, die im Mai, damals wie heute, zum Treffpunkt nationaler und internationaler Kunst wird, zum Ort des Festes – eines Frühlings- und Kunstfestes. Er genießt „die Musik der Sprache und die Harmonie des Menschlichen, die hier wie kaum irgendwo ihre Heimat hat.“ Die toskanische Stadt erscheint ihm als ideale Verkörperung seines Fest(spiel)ideals, als italienisches Pendant

zu Salzburg: „Bild und Rahmen schmelzen zur Einheit zusammen, Bühne und Zuschauerraum, Hintergrund und Vordergrund und für ein paar Tage, eine Woche oder zwei wird wahrhaft die Kunst der eigentliche Sinn und bildnerische Gedanke einer solchen Stadt: Das Festliche entsteht, das Seltene, das Erhabene und Erhebende, das Kunstreligiöse, dessen wir mehr als je bedürftig sind in diesen Tagen der Verdunkelung.“ (Festliches Florenz, 1932)

Verwunderlich ist, dass Zweig als jüdischer Schriftsteller eine Rede über die geistige Einheit Europas zu einem Zeitpunkt hält, als Italien schon seit zehn Jahren von Mussolini regiert wird und sich in Afrika als Kolonialmacht profiliert. Offensichtlich ist das faschistische Regime in diesen Jahren noch bemüht, ein versöhnliches Gesicht gegenüber Andersdenkenden zu zeigen, obwohl es schon 1938 die Rassengesetze verabschiedet wird. In dem Gespräch meidet Zweig jeden expliziten Bezug zur Politik. Dass die Zeiten allerdings alles andere als harmlos sind und dass der Florentiner Traum eben nur ein Traum ist, zeigt bereits Zweigs Ablehnung, an dem *Volta-Kongress* der römischen *Reale Accademia* im gleichen Jahr teilzunehmen. Der Verzicht auf die Einladung des berühmten Wissenschaftlers und Erfinders Guglielmo Marconis lässt sich durch den Umstand erklären, dass unter den geladenen Gästen NS-Größen wie Propagandaminister Joseph Goebbels und Rassentheoretiker Alfred Rosenberg waren.

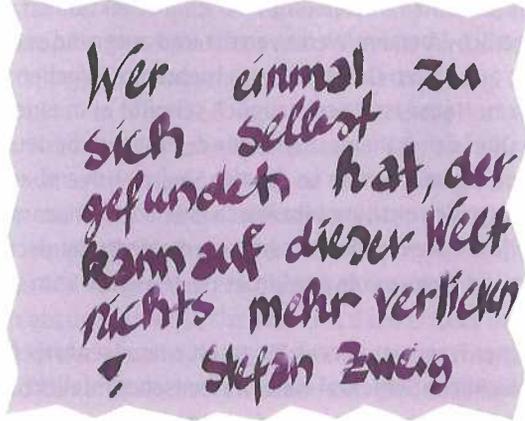
In dem Interview mit Enrico Rocca ist Stefan Zweig sichtlich bemüht, sein Selbstverständnis als Schriftsteller und seine Literaturauffassung zu skizzieren. Wir finden darin zunächst eine nicht ganz verdeckte Polemik gegen die naturalistische (realistische) Ästhetik, die im Zusammenhang mit seinem seit langem währenden Versuch steht, im Spannungsverhältnis von Naturalismus (Realismus) und Ästhetizismus einen eigenen Platz zu besetzen. Außerdem erläutert Zweig mit seltener Klarheit seine an Goethe orientierte, aber religiös angehauchte Vorstellung des überparteilichen, „unpolitischen“ Schriftstellers, der den Menschen den Spiegel ihrer

Fehler vorhält, und er legt die Voraussetzungen seines Konzepts offen zu Tage: seine Dämonisierung von politischer Aktivität, von der sich der Schriftsteller fernzuhalten habe wie der Teufel vom Weihwasser; seine Tendenz, politische Fragen in erster Linie als ethische Fragen zu verstehen und zu behandeln; sein Verständnis der modernen Gesellschaft, dass Kunst, Soziologie und Wirtschaft nicht wie kommunizierende Röhren funktionieren, sondern sich auseinanderentwickeln; seine Interpretation des Gegensatzes von Kultur und Zivilisation bzw. seine Überzeugung des Primats der Kunst im Gefüge der „drei Kulturen“ (Wolf Lepenies).

In Zweigs Ausführungen zu *Marie Antoinette* (1932) finden wir nicht nur ein Beispiel für seine Vorliebe, die Gattung der historischen Biographie. In seiner theoretischen Fundierung der Biographie formuliert er Prinzipien wie jenes des „mittleren Charakters“ und des Heldentums wider Willen, die auch für das Verständnis seiner theatralischen Praxis wesentlich sind.

Seine Stellungnahme zur italienischen Literatur verrät sein richtiges Gespür für ein junges Talent wie Alberto Moravia (1907-1990), der sein Meisterwerk *Gli indifferenti* (Die Gleichgültigen, 1929) gerade veröffentlicht hatte. Auf der anderen Seite signalisiert der Vergleich von Moravia und D'Annunzio – dessen weit zurückliegende *Laudi* (1903-1912) als Höhepunkt der modernen italienischen Literatur gefeiert werden –, dass Zweigs Rezeption der italienischen Literatur sehr selektiv ist und wesentliche Phänomene wie die futuristische Avantgarde vernachlässigt.

Die letzten Zeilen des Interviews zeugen von der engen Freundschaft zwischen Stefan Zweig und Enrico Rocca (1895-1944). Der aus Görz stammende Intellektuelle ist der erste Übersetzer von Zweig ins Italienische. Seine Übersetzung der Novelle *Amok* (1930) ist das erste Werk von Zweig in italienischer Sprache überhaupt. Von Rocca stammt auch der erste wissenschaftliche Aufsatz über den österreichischen Schriftsteller. So ist es vor allem ihm zu verdanken, dass Zweig in Italien auf eine große Lesergemeinde zählen kann und als



Wer einmal zu
sich selbst
gefunden hat, der
kann auf dieser Welt
nichts mehr verlieren
! Stefan Zweig

Zitat Stefan Zweig, *Kinderstadt* 2011

Autor einen hohen Bekanntheitsgrad hat, als er zu dem Vortrag nach Florenz kommt.

Enrico Rocca gehört zu den Pionieren der italienischen Germanistik und macht sich als früher Vermittler der österreichischen Literatur besonders verdient. Stefan Zweig stellt auch den Kontakt zwischen Rocca und Joseph Roth her, weil er den Autor von *Radetzky* und *Hiob* jenseits der Alpen bekannt machen möchte. Roccas Essays zu Zweig und Roth sind die ersten bahnbrechenden Studien über diese Autoren in Italien und bleiben auch für deren eigentliche dortige Rezeption relevant: In einem Brief an die Tochter von Rocca, Lilia Rocca, gibt Claudio Magris an, dass er sein Interesse für die mitteleuropäische Thematik hauptsächlich ihrem Vater verdanke und sein Werk über den österreichischen Mythos in der österreichischen Literatur (1965) ohne Roccas Zutun nicht entstanden wäre. Ähnliches gilt für seine Studie über Roth *Lontano da dove* (1971).

So wie Rocca sich für das Werk von Zweig in Italien eingesetzt hat, wollte seinerseits Zweig seinem italienischen Freund helfen, als Literaturkritiker und Journalist im deutschsprachigen Raum Fuß zu fassen. Rocca verkörperte für ihn das

Ideal des jüdischen mitteleuropäischen Intellektuellen, der die bürgerlich-liberalen Werte vertritt und aufgrund seiner Herkunft aus einem Grenzgebiet in mehreren Sprachen und Kulturen zu Hause ist. Diesbezüglich schreibt er in einem Brief an Roth über den italienischen Freund: [E]r schreibt deutsch so gut wie ich und beinahe so gut wie Sie (20. November 1930). Dank Zweigs Vermittlung gibt Rocca eine Sondernummer der Zeitschrift *Die literarische Welt* heraus, die der italienischen Literatur und Philosophie gewidmet ist. (Ausgabe vom 27. Februar 1931)

In seiner Tragik ist Roccas Biographie repräsentativ für das unglückliche Schicksal vieler italienischer Intellektueller jüdischer Abstammung: als Patriot engagiert er sich für die Befreiung der nord-östlichen Regionen und kämpft im ersten Weltkrieg als Freiwilliger gegen Österreich; aufgrund seiner mitteleuropäischen Erziehung und seiner Liebe für die deutsche Sprache fühlt er sich jedoch zur deutschsprachigen Literatur und Kultur hingezogen. Nach einer kurzweiligen Sympathie für den Faschismus – als Journalist leitet er in Rom die Kulturabteilung der Zeitung *Il lavoro fascista* (*Die faschistische Arbeit*), in der unter anderem auch das Interview mit Zweig veröffentlicht wird – grenzt er sich ziemlich bald vom faschistischen Gedankengut ab. Als Jude kann er seinen Artikel in der Zeitung nicht mehr unter eigenem Namen veröffentlichen. Nach dem Fall Mussolinis leitet er in Rom während der Regierung Badoglio seine inzwischen neu gegründete Zeitung. Nach dem 8. September muss er sich im Molise verstecken, weil er von den Nazis gesucht wird. Im Frühling 1944 arbeitet er in Neapel für das *Psychological Warfare Bureau* der Amerikaner als Radiokorrespondent. Als er nach Rom zurückkehrt, werden seine Unterlagen von den Alliierten konfisziert, weil sich darunter zwanzig Briefe von Mussolini noch aus dessen Zeit beim *Giornale d'Italia* befinden. 1944 begeht Rocca Selbstmord.

Mit diesem extremen Schritt schließt er sich an zwei weitere tragische Selbstmorde an, die ihn zutiefst erschüttert hatten: Zunächst der seines entfernten Cousins, Carlo

Michelstaedter (1887-1910), eines weiteren Repräsentanten der mitteleuropäischen Kultur, des Autors von *La Persuasione e la Rettorica* (1913). Und danach jenem von Stefan Zweig, der in ihm tiefe Spuren hinterließ. In seinem *Diario degli anni bui* (*Tagebuch der dunklen Jahre*) hat er am 26. Februar 1942 einige berührende Seiten über den Tod von Stefan Zweig verfasst, in denen er die Natur und die Hintergründe des Verhältnisses zu seinem Freund zu rekonstruieren und ein möglichst unverfälschtes Bild von dessen Persönlichkeit im Vergleich zu seiner eigenen abzugeben versucht. Näheres dazu erfährt man in dem leider nur unvollständig erhaltenen und noch unveröffentlichten Briefwechsel zwischen den beiden Freunden (1930-1938). Hier werden auf der einen Seite die immer drastischer werdenden Existenzängste der jüdischen Intellektuellen – vor allem bei Rocca – dargestellt, die sich von Beruf und Familie verabschieden müssen, um sich auf ein Leben im Exil einzustellen. Auf der anderen Seite dokumentieren die zwischen Resignation und Hoffnung schwankenden Briefe den großen Altruismus Zweigs, sein „sogenanntes ‚unsichtbares Werk‘, das heißt seinen neidlosen und sehr konkreten Einsatz für andere Autoren oder junge Talente, wo immer sie ihm begegneten.“ (Renate Lunzer)

Literatur:

Renate Lunzer: „Was für ein Zeitalter haben wir uns ausgesucht!“ Zu einunddreißig unveröffentlichten Briefen von Stefan Zweig an Enrico Rocca aus den Jahren 1930 bis 1938, in: *Sprachkunst. Beiträge zur Literaturwissenschaft XXVI* (1995), H.2, S. 295-313.

Enrico Rocca: *Morte di Stefan Zweig (Tod von Stefan Zweig)*, in: Ders., *Diario degli anni bui, a cura di Sergio Raffaelli. Con un saggio introduttivo di Mario Isnenghi*, Udine Paolo Gaspari editore 2005, S. 171-177.

Enrico Rocca: *Storia della letteratura tedesca dal 1870 al 1933*, Firenze Sansoni editore 1950.

Stefan Zweig, *Amok e altri racconti di lucida follia*, trad. it. di Enrico Rocca, Milano Sperling & Kupfer 1930.